

Gisela Hauss, Béatrice Ziegler. *Helfen, Erziehen, Verwalten: Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen.* Zürich: Seismo Verlag, 2010. 244 S.

Reviewed by Philipp Eigenmann

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2011)

G. Hauss u.a. (Hrsg.): Helfen, Erziehen, Verwalten

Eine ähnlich umfassende und differenzierte Geschichtsschreibung der Sozialen Arbeit, wie sie für Deutschland einschlägig bekannt ist, existiert für die Schweiz nicht. Aufgrund der politisch und historisch unterschiedlichen Kontexte könnte es nun attraktiv erscheinen, dem Kanon in Deutschland einen ähnlich umfassenden Entwurf entgegenzustellen und sich zunächst an der benachbarten historiographischen Tradition abzuarbeiten. Dass sich die historische Aufarbeitung der Sozialen Arbeit in der Schweiz aber nicht unbedingt an einem solchen nationalen Gegenkanon versuchen muss, zeigen bereits vorliegende regionale Einzelstudien, die den historischen Wandel von Hilfe, Fürsorge und Sozialpolitik mittels Einbettung in den jeweiligen regionalen Kontext ebenfalls akkurat darzulegen vermögen. Vgl. dazu Nadja Ramsauer, *Verwahrlost. Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900-1945*, Zürich 2000; Elena Wilhelm, *Rationalisierung der Jugendfürsorge. Die Herausbildung neuer Steuerungsformen des Sozialen zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Bern 2005; Gaby Sutter u.a., *Fürsorge und Sozialarbeit in der Stadt Bern 1900 bis 1960. Zwischen Integration und Ausschluss*, Bern 2008. Der hier besprochene Sammelband von Gisela Hauss und Béatrice Ziegler mit Beiträgen zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen kann an diese anschließen und dabei ein weiteres regionales Kapitel öffnen.

Der Band ist thematisch in drei Teile gegliedert: Der erste beschäftigt sich mit dem Wandel der Armenhilfe, insbesondere deren Institutionalisierung. In einem

zweiten Teil werden Jugendfürsorge und Kinderschutz in den Blick genommen; dabei ist den behördlichen Tätigkeiten wie auch der Einsetzung neuer Amtsstellen viel Platz eingeräumt. Die Beiträge des abschließenden dritten Teils erläutern verschiedene vormundschaftliche Praktiken. Die einzelnen Beiträge beziehen sich meistens auf das frühe 20. Jahrhundert und beleuchten den Gegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven zwischen Einzelfall- und Institutionengeschichte, woraus ein breiter Einblick in die Tätigkeiten der Hilfe- und Fürsorgeeinrichtungen resultiert. Lediglich die beiden an der Gegenwart orientierten Aufsätze über die heutige Situation von Sozialhilfe und Vormundschaftsbehörden stehen etwas quer zur ansonsten konsequent historischen Ausrichtung des Bandes, es sei denn, die Herausgeberinnen wollten mit diesen aktuellen Einblicken auf eine Kontinuität der Sozialen Arbeit hinweisen, die sich im Sinne einer Programmatik über die verschiedenen Beiträge hinweg erkennen lässt.

Diese Kontinuität besteht darin, dass Soziale Arbeit in St. Gallen stets in Spannungsfeldern agieren musste, wobei sich die im Band vertretenen Thesen um verschiedene solcher Konfliktlinien gruppieren. Wenig überraschend wird dabei das viel zitierte doppelte Mandat von Kontrolle und Hilfe als Grundfigur angeführt: Soziale Arbeit bewege sich in einem Spannungsfeld zwischen dem Anliegen, die Handlungs-, Bildungs- und Lebensmöglichkeiten ihrer Adressaten und Adressatinnen zu fördern, und [â] dem Eingebundensein in einem hierarchisch strukturierten Komplex von amtlicher und ehrenamtlicher Armenhil-

fe und Vormundschaft, in dem Ordnungs- und Kontrollinteressen verschiedener gesellschaftlicher Akteure sich durchzusetzen versuchtenâ (S.Â 13). Mittels quellennah gefÃ¼hrten Interpretationen vermÃ¶gen die einzelnen BeitrÃ¤ge diese Grundhypothese unter BerÃ¼cksichtigung Ã¶rtlich spezifischer Kontexte anschaulich zu differenzieren.

Ein erstes Konfliktfeld machen die Autorinnen in den unterschiedlichen pÃdagogischen, juristischen und bÃ¼rokratischen Handlungslogiken fest, die das Feld der Sozialen Arbeit durchziehen. Ein Beitrag von Hauss Ã¼ber die Einrichtung der Amtsvormundschaft in der Stadt St. Gallen verdeutlicht diesen Aspekt durch das Aufzeigen der WidersprÃ¼chlichkeit, die sich aus den verschiedenen VerstÃndnissen von Sozialhilfe zwischen einem pÃdagogisch denkenden Vormund und seiner bÃ¼rokratisch orientierten BehÃ¶rde ergab. Ein Ãhnliches Bild zeichnet Hauss in einem weiteren Beitrag, wonach sich juristische und pÃdagogische HandlungsgrundsÃtze innerhalb des Vormundschaftsamtes niederschlugen und deren zivilrechtliche Praxis in widersprÃ¼chlicher Weise prÃagen konnten. Der Sammelband vermag so zu verdeutlichen, dass der Konflikt verschiedener Handlungslogiken auf je unterschiedlichen Ebenen â den verwaltungsinternen Praktiken einerseits und den eigentlichen FÃ¼rsorgepraktiken der Amtsinhaber gegenÃ¼ber den HilfebedÃ¼rftigen andererseits â seinen Niederschlag fand. Die breite Palette an Perspektiven auf Hilfepraxis und Organisation der Sozialen Arbeit ist denn auch ein groÃer Vorzug des Bandes.

Ein weiteres Spannungsfeld verorten die Autorinnen im VerhÃltnis zwischen Ã¶ffentlicher und privater Hilfe, worin sich die spezifische gesellschaftspolitische Situation in St. Gallen widerspiegelt, die aufgrund der Dominanz bÃ¼rgerlicher KrÃfte als freisinnig-konservativ zu charakterisieren sei. In sozialpolitischer Hinsicht bietet sich St. Gallen demnach als interessante Kontrastfolie zu den sozialdemokratisch geprÃagten StÃdten ZÃ¼rich und Basel an. Dies wirkte sich auch auf die Organisation der Sozialhilfe aus, die lÃnger als in anderen schweizerischen StÃdten auf privater Basis organisiert wurde. Eine repressive Strategie von Heirats-, Bettel- oder Wirtshausverboten verknÃpfte mit vorwiegend privat organisierten Hilfsinstitutionen konnte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein aufrechterhalten werden. Die Institutionalisierung des stÃdtischen Armenwesens als Ã¶ffentliche Hilfsinstitution â nachgezeichnet in einem weiteren Beitrag von Hauss â wies weiterhin einen hohen Grad an Dezentralisierung auf, da die neu geschaffenen stÃdtischen BehÃ¶rden in erster Li-

nie fÃ¼r die Kontrolle der weiterhin privat organisierten Hilfspatronate zustÃndig waren. Im Fazit dieser Institutionengeschichte ist denn auch zu lesen: âFinanzielle Ãberlegungen und KontrollansprÃuche kÃnnen somit als ein grundlegender Antrieb fÃ¼r Ausbau und Professionalisierung der Sozialen Arbeit gesehen werdenâ (S.Â 78).

Interessant hinsichtlich dieser regionalspezifischen Kontextgebundenheit Sozialer Arbeit sind die Differenzen, die zwischen lÃndlichen und stÃdtischen Gemeinden herausgearbeitet werden. So stellen Regula ZÃ¼cher am Beispiel der ArmenfÃ¼rsorge in den lÃndlichen Gemeinden und Myriam Isenring in ihrem Beitrag Ã¼ber den Umgang lÃndlicher Gemeinden mit Kost- und Pflegekindern erhebliche Unterschiede zu den stÃdtischen FÃ¼rsorge- und Verwaltungspraktiken fest. In den lÃndlichen Gemeinden war die Palette der zur VerfÃugung stehenden FÃ¼rsorgemittel bereits im 19. Jahrhundert grÃÃer als in den stÃdtischen Gemeinden, in denen die FÃ¼rsorge stÃrker in institutionelle Bahnen gelenkt worden war. Gleichzeitig aber verhinderte diese fehlende Institutionalisierung in den lÃndlichen Gebieten eine wirksame Kontrolle: Weder war eine statistische Erfassung der fremdplatzierten Kinder und Jugendlichen mÃglich, noch standen den VormundschaftsÃmtern wirksame Kontrollwege der teilweise willkÃrlichen Praktiken der kommunalen LaienbehÃ¶rden zur VerfÃugung.

Neben den systematisch ausgerichteten BeitrÃagen finden sich auch einzelfallgeschichtliche Rekonstruktionen, deren Beurteilung jedoch zwiespÃltig ausfÃllt: Auf der einen Seite vermitteln diese Einzelgeschichten von Erzieherinnen und Jugendlichen einen detaillierten Einblick in die konkreten Hilfs- und Erziehungspraktiken des frÃhen 20. Jahrhunderts. Auf der anderen Seite aber bleiben die vorwiegend deskriptiven Darstellungen bemerkenswert unreflektiert. Insofern ist nicht verstÃndlich, weshalb der Widerspruch in der Fallgeschichte von Berta BÃnzli, die zwar als VorkÃmpferin fÃ¼r Mutter- und Kinderschutz sozialpolitische Pionierleistung in St. Gallen vollbrachte, fÃ¼r diese Anliegen aber mit eugenischen Argumenten kÃmpfte, nicht systematisch aufgearbeitet wurde.

Insgesamt ist der Sammelband eine bereichernde regionalgeschichtliche ErgÃnzung der Geschichte Sozialer Arbeit in der Schweiz. Insbesondere gelingt es den Autorinnen aufzuzeigen, wie die fÃ¼r St. Gallen typische, bÃ¼rgerlich-konservative politische Konstellation in konkreten Hilfs- und UnterstÃtzungspraktiken,

aber auch in der Verwaltung von Fürsorge ihr Abbild fanden. Dass die Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen als „Arbeit in und an gesellschaftlichen Widersprüchen“ (S. 14) rekonstruiert wird, bildet dabei nur den Ausgangspunkt, um ungleich spannendere Einsich-

ten darüber zu gewinnen, welche konkreten Konfliktfelder sich in der spezifisch historischen Situation St. Gallens zu Beginn des 20. Jahrhunderts ergaben und wie versucht wurde, diese zu bewältigen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Philipp Eigenmann. Review of Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice, *Helfen, Erziehen, Verwalten: Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33200>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.